

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kakesindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (St. Dresden), Lillengasse Nr. 12.

Inertionspreis pro dreigeipaltene Pettzelle 50 Pfg., für die Zahlfellen 30 Pfg.

## Wer bisher bei der hausagitation in der fabrikbranche noch nichts getan hat, hole dies sofort nach! Neue Kämpfer werben ist die erste Pflicht jedes Mitgliedes!

### Mitglieder der Fabrikbranche!

In zwei Dritteln sämtlicher Zahlstellen unseres Zentralverbandes standen in den letzten Monaten die Kollegen der Bäckereibetriebe in Lohnbewegungen, die dieser Berufsgruppe wieder eine große Reihe von Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse brachten. Und es waren nicht nur die Großstädte, in welchen schöne Erfolgsergebnisse wurden, sondern selbst in den rückständigsten Gegenden waren solche zu verzeichnen. Für einen wesentlichen Teil der Kollegenschaft wurden die neuen Arbeitsbedingungen auch wieder tariflich festgelegt, so daß sie ihnen nicht so leicht wieder entzogen werden können.

Kollegen und Kolleginnen der Fabrikbranche! Dieses nimmer ruhende, tatkräftige und zielbewußte Eintreten der Arbeiterschaft in den Backgeschäften für die Hebung ihrer Lage muß auch Euch endlich ohne Ausnahme veranlassen, noch viel mehr als bisher die Vorbedingung zu schaffen, durch welche jene Berufsgruppe ihre Erfolge erzielen konnte. Diese Vorbedingung ist eine genügend starke Organisation!

Es ist leider eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie mit rühmlicher Ausnahme einiger Bezirke sich in ihrer Tätigkeit für die Ausbreitung der Organisation auch heute noch von den Bäckern beschämen lassen, wenn es auch in den letzten Jahren in dieser Beziehung im allgemeinen etwas besser geworden ist. Oft ist auch zu bemerken, daß die Kollegenschaft wohl einen Anlauf zu intensiverer Agitation nimmt, sich durch die dann auftretenden Schwierigkeiten von dauernder Mitarbeit aber wieder abschrecken läßt und zu dem Schlusse kommt: Es nützt ja doch alles nichts! Daß aber bei einer unermüdbaren und liebevollen Hingabe an die Aufklärungsarbeit auch die Kollegen und Kolleginnen unserer Industrie für die Ziele des Zentralverbandes und der allgemeinen Arbeiterbewegung gewonnen werden können, dafür liegen doch die Beweise jetzt wenigstens in einer Reihe von Betrieben und Städten vor, in denen nicht nur die Einigkeit der Kollegenschaft herbeigeführt, sondern infolgedessen auch schon erfolgreiche Kämpfe gegen das Unternehmertum geführt werden konnten. Es ist eben nicht wahr, daß die heute uns noch fernstehende Kollegenschaft schwerer für den Verband zu gewinnen wäre, als wir selber es einst gewesen sind; aber wahr ist, daß viele Kollegen immer noch glauben, die Gleichgültigkeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müsse mit der Zeit von selber schwinden. Das ist ein Trugschluß! Und Ihr alle, die Ihr so denkt, bezahlt diesen Irrtum oder, richtiger, diese bequeme Ausrede, hinter der Ihr Eure Anlust zur Verbandsarbeit versteckt, damit, daß Euch der Unternehmer nach wie vor nach eigenem Gutdünken in skrupelloser Weise weiter ausbeutet. Ihr werdet für Eure Lässigkeit gestraft, indem Euch die eigenen Geldopfer für die Organisation

heute noch nicht so hohe Zinsen bringen, wie sie eigentlich bringen müßten.

Da hat die Mehrheit der organisierten Bäcker in der Tat besser gerechnet. Diese haben in den letzten Jahren so intensiv ihre Reihen gestärkt, daß sie in den Kämpfen der verflochtenen Monate erobern konnten: Für 9115 Personen 61237 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche, für 9173 Personen M. 18455 Lohnerhöhung pro Woche, für 2436 Personen eine höhere Bezahlung der Ueberstunden, für 548 Personen eine besondere Bezahlung der Sonntagsarbeit und für 1056 Personen bestimmte Ferien.

Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr nicht auch einmal in absehbarer Zeit an die Unternehmer mit Forderungen herantreten? Wollt Ihr Euch die Verbesserung Eurer traurigen Lage nicht auch erkämpfen? Denn zu einem ernstlichen Kampf müßt Ihr auf alle Fälle gerüstet sein! Stimmt doch schon vor Jahren die Fabrikanten auf einem ihrer Verbandstage lebhaft einem Redner zu, der da meinte: „Ein weiterer wichtiger Punkt sind die Tarifverträge mit den Arbeiterorganisationen, vor denen nicht eindringlich genug gewarnt werden kann!“ Und die Herren gründeten dann Arbeitsnachweise mit dem ausgesprochenen Zweck, durch diese und durch schwarze Listen die Organisation der Arbeiter zu bekämpfen und dafür zu sorgen, „daß die Hauptagitatoren unserer Arbeitnehmer, die sogenannten Scharfmacher, uns bekannt und daher nicht eingestellt werden“. So bereiten sich also die Arbeitgeber vor, unsern Zentralverband zu vernichten, um die Wünsche „ihrer“ Leute abzuschlagen zu können.

Deshalb rufen wir Euch allen ohne Ausnahme zu:  
**Rüstet zum Kampf!**

Aber jeder einzelne soll mithelfen, die Reihen zu stärken! Gegenwärtig ist hierzu die beste Zeit! Von Tag zu Tag werden nunmehr wieder die Betriebe durch Arbeitskräfte ergänzt, um die Saisonaufträge erledigen zu können; jetzt müssen also alle Kräfte zur Ausbreitung des Zentralverbandes angespannt werden, und wer sich als Mitglied der Organisation diesen Agitationsaufgaben entzieht, ist ein pflichtvergessenes Mitglied, das die Interessen der Kollegenschaft nicht nach bestem Können unterstützt. In allen Bezirken hat auf Veranlassung des Hauptvorstandes vor kurzem eine planmäßige Hausagitation eingesetzt und ist zu diesem Zwecke auch eine kleine Agitationschrift zur Ausgabe gelangt. Wir wissen, daß nunmehr in den in Betracht kommenden Ortschaften diese Arbeit bereits gewissenhaft eingeleitet und im Gange ist; wir wissen aber leider auch, daß ein recht erheblicher Teil der Kollegen und Kolleginnen sich noch nicht zur Verfügung stellte und müssen diese jetzt dringend ermahnen, ihres eigenen Interesses halber nicht länger müßig bei Seite zu stehen und andern die Arbeit allein zu überlassen. Enten möchten alle recht schnell, die in den Verband eintreten; wer aber aus Empörung über die tieftraurigen

Zustände, die noch in unserer Industrie vorherrschen und die er so lange am eigenen Leibe gespürt hat, den Weg zur Organisation gefunden hat, der soll nun auch die weitere Schlussfolgerung ziehen! Und die heißt: Mitarbeiten an der Stärkung unserer Kampfesreihen!

Deshalb fort mit aller Gleichgültigkeit! Bereitwillig helfe jedes Mitglied seiner örtlichen Organisationsleitung, und zwar nicht nur einmal, sondern so lange, bis die Arbeit wirklich gute Erfolge gezeitigt hat. Wer so recht mit Freude sich dieser notwendigen Tätigkeit widmet, wird sie nicht erfolglos verrichten und wird finden, daß der Boden lange nicht so steinig ist, wie er es sich vielleicht vorgestellt hat. Die aufgehende Saat wird auch ihm dann bald Früchte tragen. Darum: **Vorwärts, Kollege und Kollegin, arbeite für Deine Organisation!**

### Hinausgeworfen.

Am 17. August fand in Berlin die Delegiertenwahl für die neue Zwangsinnungskrankenkasse statt. Die gelbe Garde, die erst kürzlich für ihre „sechs starken Berliner Mitglieder“, die von Bäckermeistern und Mehlhändlern zusammengebetelte Fahne mit großem Lantam und einem grotesk lächerlich wirkenden Aufzug eingeweiht hatte, schlug eifrig die alte, geflickte, heifere Werbetrommel. Zwei gelbe Flugblätter wurden in den Berliner Bäckereien verteilt, in welchen die alten und ältesten Ladenhüter gegen den Verband ins Feld geführt wurden. Die Wirkung war eine ungeahnte. Die „Roten“ sind mit den Gelben zufrieden; denn die Gelben haben, vielleicht gerade wegen ihrer lächerlichen, ungeschickten Agitation sich „glorreich“ zu Tode „gefielt“. — Einen solchen jämmerlichen Reinfall haben sich die Innungsschäfschen nicht träumen lassen. Die Liste unseres Verbandes wurde mit 640 gegen 127 Stimmen der Gelben gewählt.

Eine solche jammervolle Blamage haben die Gelben bei all ihrem fast Mitleid erregenden Pech der letzten Zeit denn doch noch nicht erlebt. Wir können es daher durchaus begreifen, daß ein „intelligentes“ gelbes Führerlein in seiner über den Reinfall fast grenzenlosen Fassungslosigkeit sogar Protest gegen die Wahl einlegen wollte, weil die Meister den Gelben nicht genügend bei den Wahlfälschungen geholfen hätten. Dafür wurde er verdienstermaßen ausgelacht. — Wie groß die gelbe Niederlage ist, mögen folgende Zahlen zeigen.

Im Jahre 1908, als der preussische Oberpräsident gegen den Willen des Berliner Magistrats mit einem Male gleich zwei Innungsklassen genehmigte, mobilisierten die Berliner Innungen alle ihre Dienstmädchen, Verkäuferinnen, Söhne und Töchter bis herab zur Scheuerfrau gegen den ++Verband. Andererseits wurde den Betrieben, wo man Verbandsmitglieder vermutete, mit allen Mitteln das Wahlrecht verweigert. Kein Wunder, daß bei dieser rein o s t e l b i s c h e n W a h l m a c h e die zusammengestümperte Liste der Gelben „gewählt“ wurde.

Bei diesen „Wahlen“ wurde folgendes Resultat proklamiert:

1908		
„Germania“-Innung:	„Concordia“-Innung:	Summa:
Verband . . . . . 280	87	367
Gelbe . . . . . 468	98	566
1909		
Verband (nicht beteiligt)	—	—
Gelbe . . . . . 126	56	182
1911		
Vereinigte Zwangsinnung:		
Verband . . . . .	640	
Gelbe . . . . .	126	





Gefängnis, so ist für den Aufenthalt im Gefängnis auch noch ein Verpflegungssatz zu zahlen. Dieser Satz beträgt zum Beispiel in Preußen M 1 pro Tag.

Als Rechtsmittel kommen im Falle der Verurteilung in Betracht: Gegen Urteile der Schöffengerichte die Berufung, die innerhalb einer Woche bei diesem Gericht mündlich oder schriftlich anzubringen ist. Gegen das hierauf ergehende Urteil der Strafkammer als zweite Instanz kann innerhalb einer Woche Revision angemeldet werden. Gegen Urteile der Strafkammer erster Instanz sowie gegen Urteile der Schwurgerichte ist nur das Rechtsmittel der Revision vorgesehen. Nach Einlegung der Revision wird dem Angeklagten eine schriftliche Urteilsausfertigung zugestellt. Innerhalb einer Woche, vom Tage der Zustellung an gerechnet, muß dann die Revision schriftlich begründet werden. Dies kann nur durch einen Rechtsanwalt oder mündlich zu Protokoll des Gerichtsschreibers erfolgen. Als Revisionsinstanz ist vorgesehen: Für Urteile der Strafkammer in zweiter Instanz die Oberlandesgerichte, für die der Strafkammer erster Instanz sowie Urteile der Schwurgerichte das Reichsgericht. Das Kammergericht in Berlin kommt als Revisionsinstanz in den Fällen in Betracht, wo es sich um das preussische Landesstrafrecht handelt. Für Berlin selbst gilt das Kammergericht auch als Oberlandesgericht.

Nach rechtskräftiger Verurteilung kann der Verurteilte noch ein Gesuch bei der Staatsanwaltschaft einreichen, ihm bei Verurteilung zu Geldstrafe Ratenzahlungen oder bei Gefängnisstrafe Strafaufschub zu bewilligen. Die Ratenzahlungen dürfen nicht allzu niedrig bemessen werden; der Strafaufschub soll die Dauer von vier Monaten nicht überschreiten.

Beim Strafprozeß ist zunächst die Zusammenfassung der Gerichte zu erwähnen: Das Schöffengericht ist zusammengesetzt aus einem Richter nebst zwei Schöffen, die Strafkammer zweiter Instanz aus drei Richtern, die erster Instanz aus fünf Richtern. Das Oberlandesgericht besteht ebenfalls aus fünf Richtern. Die Schwurgerichte bestehen aus drei Richtern und zwölf Schöffen und der Strafsenat des Reichsgerichts aus sieben Richtern. Die dem Reichstag vorliegende Strafprozeßreform sieht hier nun entsprechende Änderungen vor. Da soll z. B. gegen Urteile der Strafkammern erster Instanz das Rechtsmittel der Berufung eingeführt werden. Auch bei der Strafkammer sollen in Zukunft Schöffen mit fungieren. Die Regierung wollte nur für die erste Instanz (Strafkammer) neben zwei Richtern drei Schöffen zulassen. Nach einem Antrag Gröber (Z.) und Müller (Wpt.) — bei der zweiten Instanz der Vorlage — sollen aber zur ersten wie auch zur Berufungsinstanz neben zwei Richtern drei Schöffen hinzugezogen werden. Einen Antrag der Sozialdemokraten, die Strafkammer mit einem Richter und vier Schöffen zu besetzen, lehnte der Reichstag ab. Bei der Auswahl der Schöffen und Geschworenen soll kein Unterschied nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufs- oder Gesellschaftsklasse gemacht werden. Weiter sollen die Schöffen und Geschworenen in Zukunft auch Tagelöhner erhalten. Hoffentlich zieht man nun auch Arbeiter zu diesen Nummern heran. Bisher ist dies nur in vereinzelt Fällen geschehen. Dringend notwendig wäre es aber, wie die Verhandlungen des Kölner Schwurgerichts gegen den Gewerkschaftssekretär Fröhlich und Genossen ergeben haben.

Die Vorlage zur Strafprozeßordnung sieht endlich noch ein beschleunigtes Verfahren im § 410 vor. Hiernach kann die Staatsanwaltschaft in Sachen, die zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehören, eine schleunige Aburteilung beantragen, wenn ein Verdächtiger, der auf freier Tat betroffen oder verfolgt ist, vorläufig festgenommen und dem Amtsgericht zur Vernehmung vorgeführt wird. Der Staatsanwalt kann unter diesen Voraussetzungen schleunige Aburteilung auch in solchen Sachen beantragen, in denen er die Zuständigkeit des Amtsgerichts begründen kann. Falls die Beweismittel zur Stelle sind, soll die Hauptverhandlung gleich nach der Vorführung stattfinden, Schöffen werden dann aber nicht zugezogen; andernfalls ist die Verhandlung auf den nächsten Werktag anzuberäumen. Kann sie auch dann nicht auf die Tagesordnung einer Sitzung des Amtsgerichts gesetzt werden, in der mit Schöffen verhandelt wird, so unterbleibt hier ebenfalls deren Zuziehung. Dem beschleunigten Verfahren kann zugestimmt werden; nur ist Vorsorge zu treffen, daß die Schöffen in allen Fällen mit zugezogen werden. Eine weitere Neuerung ist noch dahingehend vorgesehen, daß mittellose Angeklagten bei großer Entfernung des Wohnortes auf ihren Antrag für die Reise zum Verhandlungstermin eine Fahrkarte gewährt wird.

Zum Schluß beantragt die Kommission unter anderem noch, der Reichstag wolle den Reichskanzler ersuchen, darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Reform des Strafrechts die bedingte Verurteilung mit eingeführt und ferner eine Reform der Vorstrafenkontrolle in die Wege geleitet wird. Damit will man die Härten beseitigen, die darin liegen, daß die Vermerke über Verurteilungen in den amtlichen Listen verbleiben, auch wenn seit der Verbüßung oder dem Erlasse der Strafe ein längerer Zeitraum verstrichen ist. Die Löschung der Vorstrafen ist schon wiederholt gefordert worden; leider vergebens. Der bereits Ende 1909 veröffentlichte Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch sah hier eine Änderung vor, jedoch sollte die Löschung der Vorstrafen nur erfolgen, wenn die Strafe keine schwere war, und auch dann sollte sie noch in das Verzeichnis des Gerichts gestellt werden. Im April dieses Jahres ist nun wiederum eine Kommission zusammengetreten, die eine vollständige Umarbeitung des Strafgesetzbuches vorzunehmen hat. Vielleicht bleibt es dann dem nächsten Reichstag vorbehalten, eine wirkliche Reform des Strafrechts vorzunehmen. Ob dies geschieht, hängt von der Zusammenfassung desselben ab. Deshalb dürfen nur Abgeordnete gewählt werden, die Gewähr dafür bieten, daß sie für ein modernes Strafrecht eintreten.

**Zur Arbeitslage.**

Die Berichte aus der Industrie über die wirtschaftliche Lage waren in den letzten Monaten ziemlich gleichlautend, überall herrschte ein lebhafter oder mindestens befriedigender Geschäftsgang, so daß sich die Aussichten der Arbeitslage von Monat zu Monat besserten. Dasselbe Bild

zeigt sich für die Monate Juni und Juli, soweit die Berichte darüber vorliegen. Im verfloßenen Monat Juli beinträchtigte die Hitze, die über ganz Deutschland verbreitet war, den Geschäftsgang verschiedener Industrien ganz gewaltig; in andern Industrien übte sie jedoch einen belebenden Einfluß aus. So wurde z. B. die Schiffahrt auf dem Binnenflüssen fast vollständig lahmgelegt, da der Wasserstand andauernd zurückging; auf der andern Seite war das Braugewerbe und die Fabrikation alkoholfreier Getränke aufs äußerste beschäftigt. Für den Kohlenbergbau war die warme Witterung nicht günstig; schlecht beschäftigt war auch die Textilindustrie; einen flotten Geschäftsgang melden die chemische und die elektrische Industrie; eine besondere Belebung zeigt auch das Baugewerbe. Ziffermäßige Berichte über die Arbeitslage liegen erst für den Monat Juni vor.

Nach den Berichten der Krankenkassen an das „Reichsarbeitsblatt“ ergab sich am 1. Juli gegenüber dem 1. Juni eine Abnahme der versicherungspflichtigen Mitglieder von 27 900 (3963 männlichen, 23 937 weiblichen). Dieser Rückgang ist namentlich auf einige Saisongewerbe zurückzuführen, die mit Eintritt der warmen Jahreszeit ihre Arbeitskräfte abstoßen. So wurden z. B. allein in der Berliner Konfektionsindustrie zirka 7000 weibliche Arbeitskräfte entlassen.

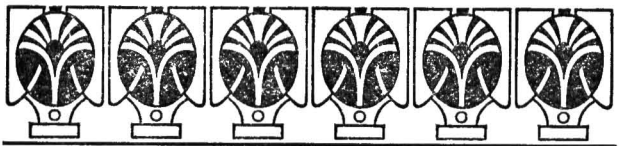
Die durch die Saisongewerbe eingetretene Verschlechterung läßt sich auch aus den Ziffern der Arbeitsnachweise erkennen. Bei der Gesamtzahl der an das „Reichsarbeitsblatt“ berichtenden Arbeitsnachweise, für die vergleichbare Zahlen vorliegen, kamen im Juni 1911 auf je 100 offene Stellen bei männlichen Personen 146 Arbeitsgesuche gegen 165 im gleichen Monat des Vorjahres und 144 im Vormonat. Bei weiblichen Personen stellten sich die entsprechenden Ziffern auf 85, 88 und 82.

Für den Bäcker- und Konditorenberuf hat sich nach den Ziffern der Arbeitsnachweise die Lage gleichfalls etwas verschlechtert, doch lassen diese Ziffern Schlüsse auf die Arbeitslage nicht zu aus den gleichen Gründen, die schon im Vormonat vorlagen. Die Streiks in den verschiedenen Städten waren von großem Einfluß auf den Andrang bei den Arbeitsnachweisen. Bei sämtlichen an das „Reichsarbeitsblatt“ berichtenden Arbeitsnachweisen wurden im Berichtmonat 10 167 Arbeitsuchende, 7737 offene Stellen und 7238 besetzte Stellen gebucht. Auf je 100 offene Stellen kamen 131 Arbeitsuchende gegen 129 im gleichen Monat des Vorjahres und 130 im Monat Mai d. J. Wie sich die Vermittlungstätigkeit in den einzelnen Landesgebieten charakterisiert, läßt folgende Aufstellung erkennen.

Staat, Provinz, Landesteil oder Stadt	Zahl der			Auf jede offene Stelle entfallende Arbeitsuchende	
	Arbeitsuchenden	offenen Stellen	besetzten Stellen	im Berichtmonat	im Vormonat
Provinz Ost- und Westpreußen	22	19	14	1,16	1,34
Stadt Berlin u. Provinz Brandenburg	4113	3280	3214	1,25	1,11
Provinz Pommern	172	161	161	1,07	3,08
„ Posen	75	65	64	1,15	0,92
„ Schlesien	349	258	250	1,35	1,21
„ Sachsen	167	153	141	1,09	1,28
„ Schlesw.-Holst.	93	65	58	1,43	1,64
„ Hannover	221	154	149	1,43	1,57
„ Westfalen	363	166	119	2,20	2,25
„ Hessen-Nassau	260	134	124	1,94	2,07
„ Rheinland	254	164	107	1,55	2,03
Königreich Bayern	469	407	354	1,15	1,33
„ Sachsen	825	733	716	1,12	1,10
„ Württemberg	328	356	246	0,92	1,10
Großherzogtum Baden	599	341	295	1,75	1,97
„ Hessen	11	4	—	2,75	2,44
Thüring. Bundesstaaten	8	4	2	2,00	1,71
Hamburg	1513	1067	1056	1,41	1,34
Elßaß-Lothringen	325	206	168	1,55	1,47

Ein Vergleich der Verhältniszahlen ergibt, daß der größte Andrang von Arbeitsuchenden bei den Arbeitsnachweisen der Provinzen Schlesien, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland, in Baden, Hessen, in Hamburg und Elßaß-Lothringen war. Ueber dem Gesamtdurchschnitt bewegten sich die Verhältnisse in Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinland, in Baden, Hessen und Elßaß-Lothringen. Gegenüber dem Vormonat hat sich die Lage in günstigerem Sinne gebessert in elf Landesgebieten, während acht Gebiete bzw. Städte eine Verschlechterung aufweisen. Eine bemerkenswerte Besserung trat in der Provinz Pommern und im Rheinland ein; starke Verschlechterungen sind nirgends zu konstatieren.

Deutlich läßt sich bei verschiedenen Arbeitsnachweisen der Einfluß der Streikbewegungen auf die Vermittlungstätigkeit konstatieren, weshalb auch Schlüsse aus den Zahlen mit Vorsicht gezogen werden müssen.



**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

**Quittung.**

Vom 14. bis 19. August gingen bei der Hauptkassa des Verbandes folgende Beträge ein:  
Für Juli: Straubing M. 27,40, Chemnitz 320,70, Wab. Reichenhall 112,80, Harburg 197,20, Traunstein 63,80, Mü-

hausen 87, Rosenheim 190,70, Meuselwitz 61,65, Colmar 15,50, Danzig 185,50, Suhl 43,25, Göttingen 45,70, Erfurt 47,05, Wittenberg 56,30, Görlitz 59,10, Veruburg 65,35, Schwabach 20, Coburg 16,60, Striegau 29,60, Dortmund 223,60, Oldenburg 32,40, Forst 31,60, Ietersen 36,20, Stettin 268,10, Königsberg 52,65, Braunschweig 283,50, Nürtingen 102,55, Lüneburg 57,80, Leisnig 17, Gelsenkirchen 56,60, Kaiserlautern 19, Hof 47,25, London 88,20, Elberfeld 367,30, Schweinfurt 54,50, Plauen 133,50, Spremberg 18,90, Nemsheid 98,10, Coitbus 34,10, Brandenburg 104,40, Weiswasser 17,70, Schönebeck 18,30, Neumünster 38,50, Amberg 60,50, Löbnitz im Erzgebirge 62,10, Weiskensfeld 38, Zeitz 299,20, Bayreuth 58,40, Hanau 14,50, Rudolstadt 29,50, Saarbrücken 87, Wegesack 43,80, Gilsbedum 26,10.

Von Einzelzahlern der Hauptkassa: O. N.-Neufahlen M. 6,50, L. G.-Tobtnaueberg 10,20, M. D.-Leubnitz 4,50, L. N.-Tschöbe 32,40, N. W.-Dahme 5, L. G.-Hohensalza 15,60.

Für Abonnements und Annoncen: Chemnitz M. 2. Für „Geschichte der Bäcker- und Konditorbewegung“: Löbnitz M. 4.

Mit der Abrechnung an die Hauptkassa restieren für Juli: Tlmenau und Weg.

Abrechnung ohne Geld gesandt: Freiburg.

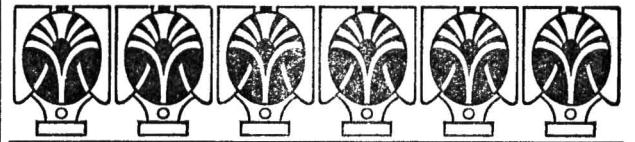
Der Hauptkassierer. D. Freytag.

**Spätestens am 26. August ist der 35. Wochenbeitrag für 1911 (27. August bis 2. September) fällig.**

**Sterbetafel.**

Berlin. Gustav Hallmann, am 9. August gestorben im Alter von 19 Jahren.

Ehre seinem Andenken!



**Korrespondenzen.**

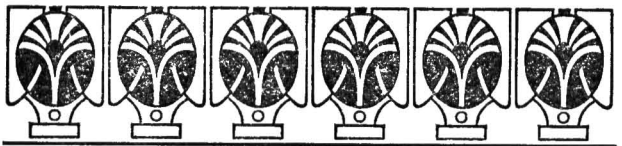
(Berichte von Versammlungen finden nur Aufnahme, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einwendungen müssen mit dem Zahlstellenstempel versehen und vom Vorsitzenden gegenzeichnet sein.)

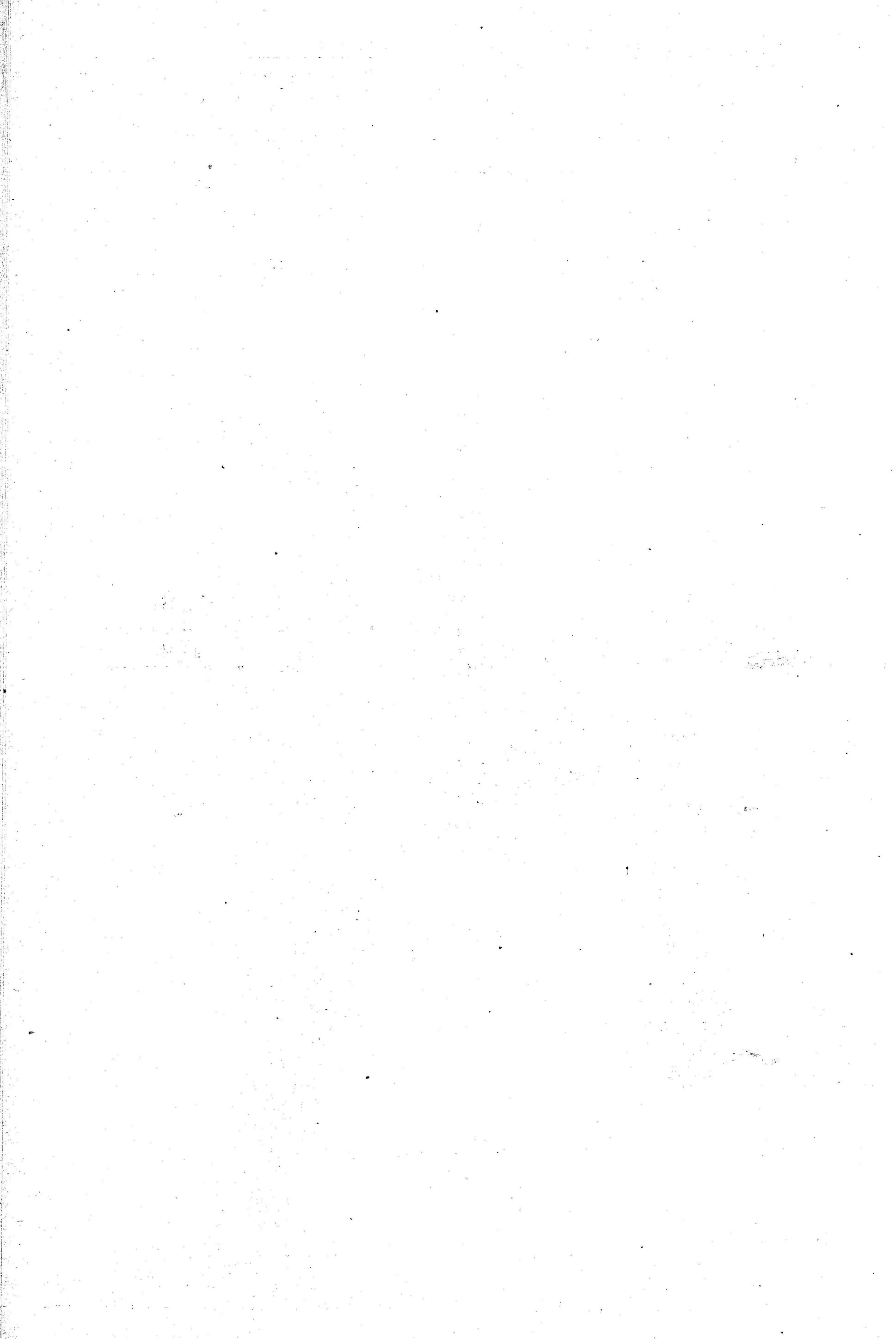
**Bäcker.**

**Eisenach.** Eine öffentliche Versammlung fand am 15. August im Restaurant „Loreley“ statt, die nur von 15 Kollegen besucht war. Die meisten hatten es vorgezogen, sich auf dem Schützenfeste zu amüsieren, um auf einige Stunden ihre traurige Lage im Zumult des Festes zu vergessen. Sie hätten aber besser getan, in die Versammlung zu gehen, um über die Verbesserung ihrer schlechten Lebenslage zu beraten. Kollege Fiedler-Karlruhe verstand es, durch sein vorzügliches Referat die Anwesenden zu begeistern, was durch lebhaften Beifall bezeugt wurde. Nachdem Kollege Dorschel die Fernstehenden nochmals ermahnt hatte, die Worte des Referenten zu beherzigen, fanden drei Aufnahmen statt.

**Gießen.** Für die Zahlstelle Wehlar-Gießen tagte am 13. August im „Pflau“ in Gießen eine öffentliche Bäckergehilfenversammlung, die sich eines sehr guten Besuchs seitens der Gießener Kollegen zu erfreuen hatte. Als Referent wirkte Kollege Fiedler-Karlruhe. Der lebhafteste Beifall bewies, daß der Referent in seinen fast anderthalbstündigen Ausführungen den Kollegen aus dem Herzen gesprochen hatte. An der nachfolgenden Debatte beteiligten sich im Sinne des Referates die Kollegen Kronenberg, Henn und Schneider. Der Vorsitzende des Bäckergehilfenvereins „Frühau“ äußerte den Wunsch, daß man die nächste öffentliche Versammlung auf einen Mittwoch einberufen möge. Diesem Wunsche soll baldigt Rechnung getragen werden. Ein neuer Kämpfer für unsere gute Sache wurde gewonnen. Hoffentlich gelingt es bei andauernder Agitation, bald alle Gießener Kollegen in unsere Reihen aufzunehmen zu können. Also frisch auf zum Weiterarbeiten für unsere Sache.

**Saarbrücken.** Am 13. August fand hier im Gewerkschaftshause eine öffentliche Versammlung statt. Der Bezirksleiter Rumeleit war als Referent erschienen und sprach über das Thema: „Unsere Lohnbewegungen von 1911 und was lernen wir aus denselben“. Am Schluß seiner eingehenden Ausführungen kam Rumeleit noch auf die auf dem Verbandstage des Innungsverbandes „Germania“ in Stuttgart gefaßten Beschlüsse und Resolutionen zu sprechen und kennzeichnete in gebührender Weise die bereits überall bekannte Zuchttafelresolution. Der Beschluß, daß die religiösen Gehilfenvereine von der Meisterschaft gefördert werden sollen, kann unserer Bewegung keineswegs schaden, er enthält aber die Bestätigung, daß wir auf dem richtigen Wege sind. In der auf das Referat folgenden Diskussion mußte konstatiert werden, daß der Gesellenauschuß in Saarbrücken als Dekorationsstück der Innung dasteht, und da er auf Betreiben der Innung von genau vorgemerkten Kollegen gewählt wird, auch vollkommen unwirksam ist, also seine Tätigkeit keineswegs präsentabel ist; denn einen Tätigkeitsbericht hat dieser Ausschuß, soweit sich die ältesten Kollegen entsinnen können, noch nicht gegeben, ebensowenig eine Versammlung einberufen, worin etwaige die Gehilfenschaft berührende Fragen erörtert werden könnten. Die mangelhafte Arbeitsvermittlung, wie sie hier als wahre Kalamität für die Gehilfen besteht, hätte schon längst einer Klärung bedurft, aber so lange wir nicht den nötigen Einfluß haben, wird dieselbe in dieser mangelhaften Weise zum Schaden der älteren Gehilfen fortbestehen. In bezug darauf betonte ein Kollege besonders, daß die zugereisten jungen Kollegen sofort eingestellt werden und die älteren Kollegen, die als Stamm für die Ausbreitung







des Verbandes in Betracht kommen, gezwungen sind, auf dem Lande zu arbeiten oder lange Zeit zu warten. Es ist zu konstatieren, daß die Stimmung sowie die Sympathie für den Verband gut ist, aber durch die Grundlosigkeit und nicht zuletzt Charakterlosigkeit einerseits und mangels eingehender Kenntnis andererseits ungünstig benachteiligt wird. Der Kollege Humelet richtete einen Appell an die Kollegen, sich unverzüglich dem Verband anzuschließen, wenn sie ernstlich gewillt seien, die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Fünf Kollegen kamen der Aufforderung nach.

Kollegen des Saarreviers! Es ist an der Zeit, daß mit der bisherigen Gleichgültigkeit endlich gebrochen wird; jeder, der seinen gesunden Menschenverstand besitzt, muß eingesehen haben, daß die soziale Frage auf diese Weise nicht gelöst werden kann, sondern nur durch Mitraten und Mittaten.

**Thorn.** In Thorn scheint endlich in den Reihen unserer Kollegen das Interesse für den Verband zu wachsen. Am Sonntag, den 5. August, war die Versammlung von fast allen Mitgliedern besucht. Der Kollege Grygo-Danzig streifte in seinem kurzen Referat die diesjährige Lohnbewegung, besonders aber den Danziger Lohnkampf und den Thorner Erfolg. Wenn die Bäckergehilfen bis jetzt zu den am schlechtesten bezahlten Arbeitern gehörten, so zeigt es sich aber, daß in den Orten, in welchen unsere Kollegen sich dem Zentralverbande angeschlossen haben, bedeutende Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erfolgten. Die Unternehmer im Bäckerberuf haben in den letzten Jahren die Macht der Organisation empfindlich verspürt. Durch die Aufklärung, durch rege Agitation für unsere gute und gerechte Sache, durch die geschlossene Einmütigkeit der Kollegenschaft bedingt, haben wir trotz des fanatischen Hasses unserer Gegner an Macht und Schlagfertigkeit zugenommen. Erkenntnis und Entschlossenheit müssen uns durch die Mühseligkeit eines jeden Kollegen zum Sieg und Ziel führen. In der Diskussion wurde angeregt, daß Thorn sich mehr selbständig betätigen sollte, nachdem dort jetzt 23 Mitglieder vorhanden sind. Auf Antrag wurde ein Vorstand, der die Geschäfte der Agitation bis zur nächsten Versammlung, in welcher zur Gründung einer Zahlstelle Stellung genommen werden soll, gewählt. In der besten Stimmung wurde die Versammlung geschlossen.

**Traunstein.** Am 9. August fand in Traunstein in Anwesenheit des Kollegen Hausmann aus Bad Reichenhall eine außerordentliche Versammlung statt. Dieselbe hatte den Zweck, Aufmunterung in die Kollegen von Traunstein und Umgebung zu bringen. Die Versammlung war unverhofft gut besucht und herrschte ein reger Geist unter den Anwesenden, was sicher auf die diesjährigen Lohnbewegungen, vorzüglich in Bayern, zurückzuführen ist. Goffen wir, daß die nächste Versammlung noch besser besucht wird, damit wir uns auch im Traunsteiner Gebiet mit den übrigen Zahlstellen messen können und im nächsten Frühjahr wieder ein gutes Stück vorwärts kommen. Es liegt nur an dem Mut und guten Willen der Kollegen selbst.

### Aus Unternehmerkreisen. Bäckerei.

**Der Kassenbericht des Innungsverbandes „Germania“ 1910.** Der Rechnungsabluß der Bäckermeisterorganisation für das vergangene Geschäftsjahr weist eine Einnahme von M. 51 639,11 auf, welcher als Ausgaben M. 49 122,11 gegenüberstehen. Das Gesamtvermögen betrug M. 99 337. Die Einnahmen der größten Handwerkervereinigung zeigen, daß die Opferwilligkeit der Mitglieder sehr weit von der in der Arbeiterbewegung vorhandenen entfernt ist. Die Beiträge sind außerordentlich niedrig. Bis zum letzten Verbandstag in Hannover betrug der Jahresbeitrag pro Mitglied 30  $\mathcal{M}$ , dann wurde die Erhöhung auf 40  $\mathcal{M}$  beschlossen. An Beiträgen wurden von 58 700 Mitgliedern M. 23 480 (1909 von 54 898 Mitgliedern M. 21 959,20) vereinnahmt. Die Restsumme der Einnahmen setzt sich aus Bonifikationen diverser Versicherungsgesellschaften, Ueberfluß aus der Verlagstasse, Zinsen und verkauften Wertpapieren, zusammen. Von den Ausgaben interessieren uns vornehmlich die persönlichen Aufwendungen für die Leiter der Handwerkervereinigung. Dafür wurde verausgabt: Für Reisekosten und Diäten M. 5304,45, Extraordinarium M. 801,40, Ausgaben des geschäftsführenden Vorstandes M. 155,40, Remunerationen M. 3700, Gehälter, Miete und Bureaubedarf M. 7003,65; das sind insgesamt M. 16964,90. Von den vereinnahmten Beiträgen wurden 72 p. Ct. für persönliche Zwecke verwendet. Unter solchen Umständen verlohnt es sich schon, als Führer des Innungsverbandes so zu tun, als wenn das Kleinhandwerk zur Rettung eine tatkräftige, weitblickende Leitung gebrauche. Würden die Einnahmen von den Versicherungsgesellschaften nicht vorhanden sein, so hätte die Unternehmerorganisation mit ständigem Dalles zu rechnen. Die paar Pennige, welche von den Mitgliedern als Beiträge geleistet werden, fließen fast reiflos in die Taschen der Führer und ihrer angestellten Schreibgehilfen, oder sie finden Verwendung zur Unterhaltung des Bureaus.

Nicht besser verhält es sich mit dem Gesamtvermögen. Während im Vorjahre M. 1,72 Kassenbestand auf das einzelne Mitglied entfiel, trifft pro Kopf in diesem Jahre nur mehr M. 1,69. Demgegenüber verzeichnet unsere Organisation am Schlusse des Jahres M. 10,61 Vermögensbestand pro Mitglied. Der Innungsverband der Bäckermeister, die größte Handwerkerorganisation, steht auch in finanzieller Hinsicht weit hinter unserm Verbands. Zur Rettung des Handwerks haben die Unternehmer nur einige Groschen pro Jahr übrig, um so mehr aber reißen die Herrschaften den Mund auf, wenn sie gegen die Bestrebungen der Gehilfenschaft den Kampf aufnehmen. Das Altheilmittel zur Hebung des Handwerks betrachten auch die Unternehmer nicht in ihrer Vereinigung, sie bemühen sich vielmehr, die Zersplitterung unter der Gehilfenschaft herbeizuführen, um dadurch auf ihre Rechnung zu kommen oder rufen leicht laut die Regierung um Hilfe an. Der Innungsverband kommt um so mehr als ein Koloss auf tollernen Füßen in Erscheinung, wenn man neben dem jammervollen Kassenbericht die Geistesgrößen in der Leitung betrachtet. Eine solche Arbeitgebervereinigung ist auch nicht imstande, zu der vernünftigen Ansicht sich aufzuschwingen, daß wir in andern Zeiten leben

und andere Aufgaben erfüllt werden müssen als vor Jahrzehnten. Der Koloss wird sich im Schneckenempo dahinwälzen, blind gegen die vorwärtstrebende Zeit und alle Reformen.

### Aus gegnerischen Organisationen.

**„Christliche“ Kindschöpfe.** Die Gegenüberstellung der Entwicklung des „christlichen“ Industrieverbandes und unserer Organisation im vergangenen Jahre (siehe Nr. 30) veranlaßte die Redaktion der „Solidarität“, in der letzten Nummer „Vergleiche“ aufzustellen, bei welchen sie zu dem Schlussergebnis gelangt: „Wenn also die sozialdemokratische „Bäckerzeitung“ Vergleiche ziehen will, so mag sie dies tun, aber dann sollte sie auch ehrlich sein, dies nicht einseitig zu machen. Allerdings ist dies bei ihr zu viel verlangt und würde auch den von ihr gewünschten Zweck nicht erfüllen. Sie muß sich daher schon gefallen lassen, daß wir das von ihr Versäumte nachholen. Damit erbringen wir aber auch gleichzeitig den Beweis, daß wir einen Vergleich mit dem sozialdemokratischen Verbands alles andere als zu scheuen haben.“ Unsere Mitglieder werden nun der Meinung sein, die in Nr. 30 aufgestellte Behauptung, daß unsere Organisation in einem Jahre um 200 Mitglieder mehr zugenommen hat, als der „christliche“ Verband überhaupt Mitglieder seit seinem Bestehen vereinigen konnte, sei falsch; ebenso treffe die Vergleichstellung der Kassenverhältnisse mit unserer Organisation nicht zu. Das Christenblatt erwähnt aber von allen diesen Tatsachen kein Wort, sondern unterschlägt sie ihren Mitgliedern vielleicht auch deshalb, damit sie nicht kopfscheu werden. Dafür greift die Redaktion zu einer schlauerem Taktik und hofft damit ebenfalls auf ihre Rechnung zu kommen. Sie erwähnt die ersten zehn Jahre der Organisation, die mit einem Bestand von 186 Mitgliedern abschlossen und statt eines Kassenbestandes Schulden aufwiesen. Vor Freude über den gefundenen Brocken rennt jedoch der Zeilen-schreiber selbst in die Falle, indem er folgendes zum besten gibt:

„Also nach zehnjährigem Bestehen Schulden statt Kassenbestand; das ist dann derselbe Verband, der heute in prophaner Weise auf andere Organisationen herabsehen will. Den Kassenbestand, wie ihn unser Verband am 31. Dezember aufwies, erreichte der rote Bäckerverband am Schlusse des Jahres 1901, also erst nach sechzehnjährigem Bestehen.“

Damit gibt die Redaktion selbst zu, daß der Fortschritt unserer Organisation erst seit der Reorganisation des Verbandes eintrat, und wir diesen großartigen Aufschwung zu bezeichnen haben, seitdem die christlichen Gewerkschaftszersplitterer ihr unheilvolles Gendruck im Interesse der Unternehmer betreiben. Seit dem Jahre 1901, wo von Schmitz und Konsorten die Bäckergehilfen mit christlichen Schlagern auf falsche Wege geführt werden sollten, hat unser Verband ungeahnte Erfolge aufzuweisen. Die Christlichen erreichten ihren jetzigen Mitgliederstand nach fast zehnjährigem Bestehen; wir brauchten zur Erreichung dieser Mitgliederzahl zwölf Jahre. Wie verschieden war aber die damalige Zeit unter dem Sozialistengesetz und den daniederliegenden erbärmlichen Zuständen in den Bäckereien gegenüber dem verfloffenen Jahrzehnt; das kann allerdings ein Schmitz nicht wissen. Trotzdem waren 1897 1635 Bäckergehilfen organisiert. Das christliche Zentrumsverbändchen hat heute mit den Beschäftigten in den Margarine-, Seifen- und Delfabriken, den Brauereien und Branntweinbrennereien erst 1742 Mitglieder. Wie viele mögen darunter in der Bäckerei und Konditorei beschäftigte Gehilfen sein? U. A. v. g. Seit Bestehen des christlichen Verbandes stieg unsere Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt von 4584 auf 21 944. Wir hatten also seit der Zeit, da „christliche Arbeiterführer“ im Auftrage des Zentrums gemeinen Arbeiterverrat ausführten und Zuhälter der Unternehmer durch Streikbrecherzutrieb machten, eine Mitgliederzunahme von 17 360. Die „Christlichen“ dagegen brachten es in dieser Zeit im Jahresdurchschnitt auf 1742 Mitglieder. Unser Vermögen stieg von M. 11 767,58 auf M. 232 819,01, das der Christlichen von 0 auf M. 9162. Wenn die Redaktion der „Solidarität“ noch weitere Vergleiche haben will, die das „christliche“ Verbändchen im hellsten Schein der Ohnmacht erstrahlen lassen, so stehen wir gern zur Verfügung. Wir werdenholer nochmals: Den „christlichen Gewerkschaftsführern“ ist es trotz aller ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, wie Kirche, katholische Gesellenvereine, katholischer Volksverein und trotz des Anwinfeln der Unternehmer nicht gelungen, die Berufscollegen auf falsche Wege zu führen. Die Verleumdung, wie sie tagtäglich gegen uns geführt wird, zieht nicht mehr, um die Kollegen zur „christlichen“ Weltanschauung zu betehren. Heute gilt bei den Kollegen der Grundfab: Wir wollen uns in einer starken Organisation auskömmliche Löhne zu einem menschenwürdigen Dasein erkämpfen.

**Der Hauptauschuß nationaler Arbeiterverbände** tagte am 31. Juli in Dresden. Als Vertreter des gelben meistertreuen Bäckerbundes waren zwei Delegierte anwesend. Große Freude herrschte über die Mitteilung, daß sich die Schlichter mit 2000 Mitgliedern angeschlossen haben. Ueber die Streiks im Bäckerberuf wurde ebenfalls geredet, allerdings nicht in dem Sinne, daß die Selben ihre Freude ausdrückten über die großartigen Erfolge, welche in diesem Jahre zu verzeichnen sind, sondern sie schimpften darüber so, wie es auf Scharfmacherzusammenkünften Mode ist. Zu guter Letzt wurde auf Antrag Wischnobskis nachstehender Blödsinn zum Beschluß erhoben: „Der Hauptauschuß nimmt mit Entrüstung von den Vorgängen im Bäckerberuf Kenntnis und beauftragt den geschäftsführenden Vorstand, mit Maßnahmen eventuell einzuschreiten.“ So handeln Arbeiter, die täglich die Knute der Ausbeutung fühlen müssen. Es ist zum Speien.

Wie die Kasse um den heißen Brei, so drücken sich die Selben um unsere Notiz in Nr. 31 herum, wo wir auf den neuesten Schwindel verwiesen, nach welchem die Selben

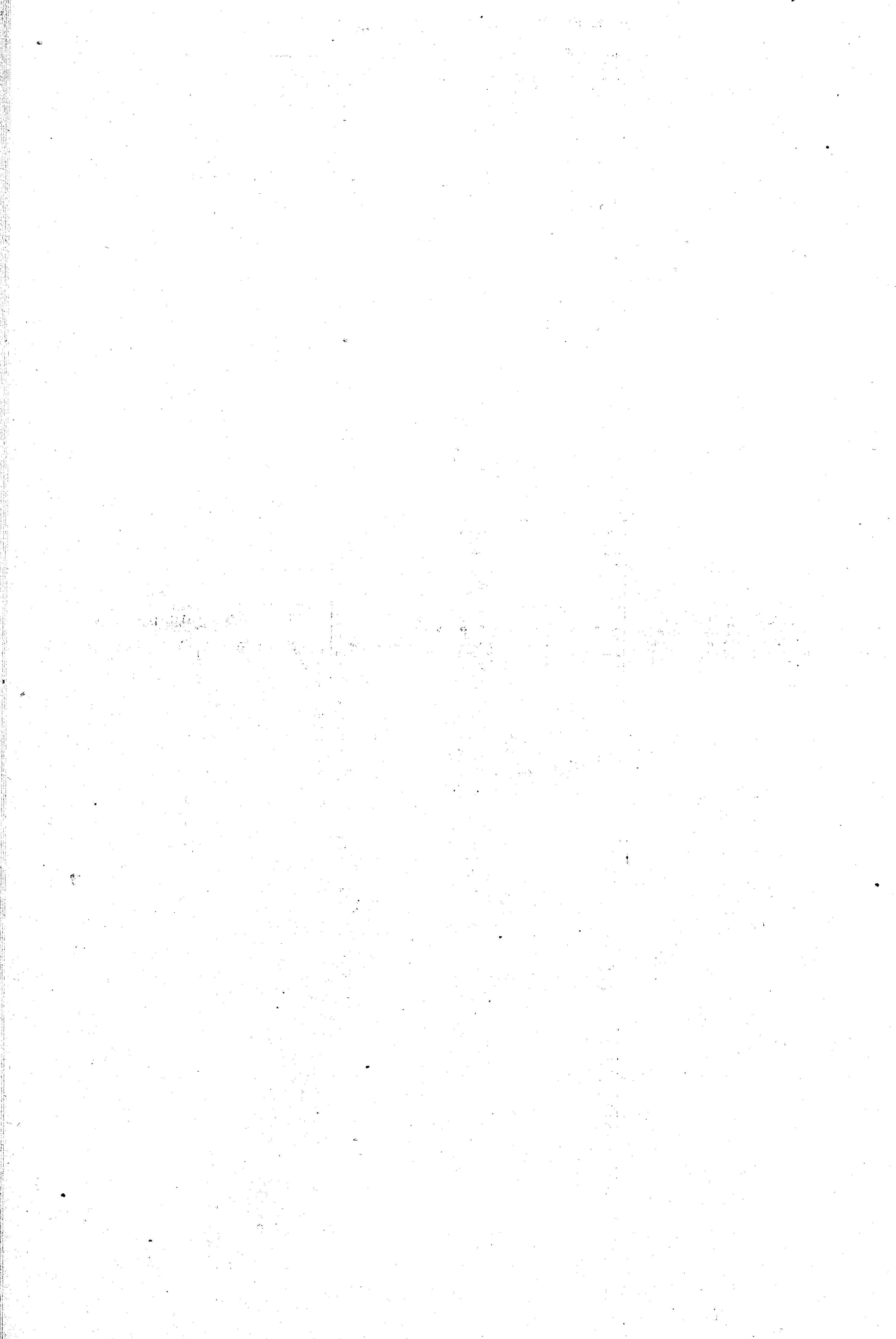
11 000 Mitglieder haben sollen. Auf unsere Frage, in welchen Städten die Mitglieder sind, antwortet das gelbe Blättchen: „Den besten Beweis, wo die in dem künstlerischen Rechenexempel noch fehlenden Mitglieder sind, liefern die öffentlichen stets so gut besuchten Versammlungen des Bundes in allen Städten.“ Nun verstehen wir auch, wie in dem Hirnkasten des „Präsidenten“ die 11 000 Mitglieder entstehen konnten. Er zählt seine Geldspender, die Bäckermeister, und alle Neugierigen, welche sich den meistertreuen Kummel ansehen wollen, zu seinen Mitgliedern, hängt noch einige Nullen hinzu und verkündet der Öffentlichkeit die horrende Mitgliederzahl.

Laffen wir den Selben ihre Freude; hat doch jeder Narr seine Kappe.

### Polizei und Gerichte.

**Dem rabiaten Bäckermeister Hans Eberlein in Frankfurt a. M.** ist unser Verband ein Dorn im Auge. Wenn er sieht, daß einer seiner Hausburschen auf der Straße mit einem Verbandsbeamten spricht, wird er fuchsteufelswild. Er tut dabei so, als ob es ihm die halbe Minute ankäme, die der Hausbursche dabei veräußt. In Wirklichkeit möchte er sie vom Verband fernhalten, was ihm allerdings doch nicht ganz gelungen ist. Nun, am 21. Juni, übergab der Verbandsbeamte Ostermann auf der Straße in der Nähe des Eberleinschen Geschäftes einem nichtorganisierten Hausburschen Eberleins für einen organisierten Kollegen die Verbandszeitung. Der Hausbursche fragte dabei, wo die Mark Aufschlag bleibe, die im Tarif abgemacht sei. Ostermann erwiderte, er möge erst einmal dem Verband beitreten, dann hätte dieser das Recht, für ihn einzutreten. Daran knüpfte sich noch ein kurzes Gespräch. Plötzlich kam Herr Hans Eberlein angeschossen, wutschnaubend riß er das Rad des Verbandsbeamten, das dieser an den Bäckerkarren gelehnt hatte, in die Höhe und warf es mit aller Wucht auf das Pflaster. Ostermann hat M. 16 Reparaturkosten bezahlen müssen. Beim Wegreißen des Rades wurde er am Schienbein verletzt und seine Hofe bekam einen Riß. Verschiedene Nachbarn riefen: Psuil! Ja, so handeln unsere Herren Bäckermeister, sagte Ostermann. Das reizte aufs neue die But des robusten Hans Eberlein; er wandte sich gegen den Verbandsbeamten, packte ihn an der Gurgel, würgte ihn und stieß ihn vor die Brust. Die Leute, die in der Nähe waren, machten aus ihrer Entrüstung über den Rohheitsakt keinen Hehl; deshalb wohl ließ Hans Eberlein jetzt von Ostermann ab, schimpfte ihn aber noch Lump, Strome, Tagediehl! Im Schöffengericht fand der rabiate Bäckermeister milde Richter. Der Staatsanwalt beantragte alles in allem eine Geldstrafe von M. 40. Rechtsanwalt Dr. Mergbach, der für Ostermann als Nebenkläger auftrat, beantragte eine höhere Strafe, weil er auch die blutige Verletzung am Schienbein, die eine längere Behandlung erforderte, auf das Konto des Herrn Bäckermeisters geschrieben haben wollte. Außerdem beantragte der Rechtsanwalt eine Buße von M. 50. Das Gericht hielt nicht für erwiesen, daß die Verletzung am Schienbein vorsätzlich erfolgt sei. Für die Sachbeschädigung, die der Angeklagte damit zu entschuldigen suchte, daß er sagte, der „Schinder“ des Ostermann habe an seinem frisch lackierten Bäckerwagen gestanden, setzte das Gericht eine Geldstrafe von M. 10, für die Körperverletzung und die Verleumdung eine solche von je M. 5 fest. Also alles in allem eine Geldstrafe von M. 20, dazu eine Buße von M. 10. Was würde wohl Ostermann bekommen haben, wenn die Sache umgekehrt gewesen wäre? Es steht letzterem übrigens, wie der Vorstehende noch bemerkte, frei, den Schaden, den er am Rad erlitten hat, auf dem Zivilwege gegen Eberlein einzuklagen.

**Das Kost- und Logiswesen bei den Kieler Bäckermeistern in bengalischer Beleuchtung.** Vor dem Schöffengericht gab es am 11. August eine Verhandlung, die ein großes Schlaglicht auf das Logiswesen der Kieler Bäckermeister warf und den besten Beweis lieferte, wie notwendig die Abschaffung des Logiswesens ist. Angeklagt war unser Kollege O. Hoffmann wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. Der Vorgang hat sich folgendermaßen abgepielt: Am 22. Juni sollte Hoffmann im Auftrage des Vorstandes der Zahlstelle Kiel eine Hausagitation unter den Bäckergehilfen vornehmen. Bei dieser Gelegenheit kam er auch zum Gesellen Thorßen, der damals beim Bäckermeister Brinkmann am Jungfernstieg in Arbeit stand. Hoffmann hatte sich mit dem Gesellen schon eine Zeitlang unterhalten, ohne eine gegenseitige Auseinandersetzung zu haben. Da kam Brinkmann und sah in das Gesellenlogis, um, wie er meinte, zu sehen, wer da drinnen einen Vortrag hielt. Einen Augenblick sah er beide an, dann machte er die Tür wieder von außen zu, und die Unterhaltung zwischen den Gesellen nahm ihren Fortgang. Plötzlich wurde aber die Tür wieder aufgerissen und Meister Brinkmann forderte den Genossen Hoffmann auf, das Lokal zu verlassen. Hoffmann nahm die Aufforderung nicht ernst, aber hielt sie auch nicht für berechtigt. Brinkmann wollte nun mit Gewalt das Zimmer räumen und faßte Hoffmann kräftig am Arm. Hoffmann war der Meinung, daß Brinkmann kein Recht habe, ihn aus dem Zimmer seines Gesellen hinauszuschieben, weil der Geselle das Zimmer bezahlte und auch deshalb allein das Verfügungsrecht darüber haben mußte. Er verließ das Zimmer nicht und sagte zu Brinkmann: „Du hast hier überhaupt nichts zu sagen, sondern nur der Geselle, der das Logis bezahlt hat. Wenn dieser mich auffordert, hinauszugehen, werde ich sofort das Zimmer verlassen.“ Nun trat Brinkmann als Lehrer auf und verwies auf den Lehrling, der mit ihm Zimmer wohne. Als Hoffmann auch dann noch nicht ging, faßte er Hoffmann wieder an. Dieser wollte sich das nicht gefallen lassen und setzte Brinkmann auf das Bett des Gesellen. Hoffmann wollte nun die unangenehme Stätte verlassen, wurde aber durch Brinkmann daran gehindert. Dieser stand schnell vom Bett auf, sprang auf Hoffmann los, packte ihn an der Brustwäsche und schlug ihn mit der andern Hand ins Gesicht. Das glaubte der so Bedrängte sich nicht gefallen lassen zu brauchen, und faßte seinerseits nun auch zu. Bei dieser Gelegenheit fiel Brinkmann der Länge nach ins Gesellenlogis, und Hoffmann soll ihn nun





fahren wird wiederholt, solange noch weitere freigebliche Sitze zu vergeben sind.

bleiben wir bei obigem Beispiel, so müssen wir zunächst bei der jetzt folgenden Berechnung die zwölf Beisitzer um einen vermehren. Die so gewonnene Zahl 13 wird nun in die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen (900) dividiert = 69,23. Die nächst höhere Zahl ist 70. Mit der Wahlzahl 70 werden nun die Stimmen der drei Listen dividiert. Es erhalten:

Freie Gewerkschaften	559	geteilt durch 70 =	7 Beisitzer
Christliche	235	" " " " 70 =	3 " "
Hirische	106	" " " " 70 =	1 " "
Zusammen also 11 Beisitzer			

Es fehlt noch ein Beisitzer und dieser muß noch einer der drei Listen entnommen werden. Welche Liste das ist, ergibt folgende Berechnung:

Die Stimmenzahl jeder Liste ist durch die um 1 vermehrte Zahl der schon oben ermittelten (7, 3 und 1) Beisitzer zu teilen, also:

Freie Gewerkschaften mit 559 Stimmen	geteilt durch 8 =	69,87
Christliche	" " " " 4 =	58,75
Hirische	" " " " 2 =	53,00

Da die freien Gewerkschaften mit 69,87 die größte Teilzahl haben, wird ihnen oben zu den sieben Beisitzern der fehlende zugezählt, so daß also, wie beim ersten einfacheren Beispiel, die freien Gewerkschaften acht, Christliche drei und Hirsch-Dunderliche einen Beisitzer erhalten.

Wir haben gegen das Proportionalwahlssystem nichts einzuwenden, müssen aber verlangen, daß es überall angewendet wird, nicht nur dort, wo wir die Mehrheit der Stimmen haben.

**Fördert die Arbeiter-Samariterkolonnen!** Wegen der in letzter Zeit vorgekommenen großen Zahl schwerer Unglücksfälle ist es angebracht, auf eine Einrichtung hinzuweisen, der man in den Arbeiterkreisen nicht die Achtung schenkt, die ihr wegen ihres großen Nutzens für die Arbeitergemeinschaft gebührt. Wir meinen die in verschiedenen Städten bestehenden Arbeiter-Samariterkolonnen, welche zum Arbeiter-Samariter-Bunde gehören. Wohl muß man der Ansicht sein, daß Staat und Gemeinde für die Opfer der heutigen Wirtschaftsweise zu sorgen hätten. Solange jedoch von dieser Seite nichts geschieht, ist die große Masse der Arbeiter auf sich selbst angewiesen. So mancher brave Arbeiter, der als Opfer der kapitalistischen Ausbeutung auf dem Schlachtfelde der Industrie tot oder verkrüppelt geblieben ist, hätte erhalten werden, hätte seine Glieder wieder in gebrauchsfähigen Zustand verwerten können, wenn beim Unglück sachgemäße schnelle Hilfe und geeignete Hilfsmittel vorhanden gewesen wären. Viele Unfallverletzte wären ihrer berechtigten Ansprüche auf Unfallrente nicht verlustig gegangen, hätten sie einen genauen Nachweis über Ort, Zeit und Umstände des Unfalls führen können und wäre ihnen Aufklärung über die Gefahren bei Unfallverletzungen geworden.

Lassen wir kurz die Aufgaben und Pflichten der Arbeiter-Samariter bei Unfällen und bei der Unfallverhütung folgen: Der Arbeiter, der als Samariter seine Arbeitsstelle betritt, in der er in Zukunft das Werk der Nachstene liebe ausüben soll, hat sich zu vergewissern, wo und in welchem Zustande sich der Verbandstafel befindet. Ist ein solcher nicht vorhanden, oder ist er in einem Zustande, daß er den Ansprüchen der ersten Hilfeleistung nicht genügt, so hat der Samariter dafür zu sorgen, daß ein Kasten beschafft oder der vorhandene in ordnungsgemäßen Zustand gesetzt wird. In vielen Fällen ist es den Arbeiter-Samaritern gelungen, Wandel zu schaffen. Kein vernundiger Unternehmer kann sich weigern, solchen Wünschen Rechnung zu tragen. Sollte es dennoch der Fall sein, so wird der Arbeiterausschu, die Gewerkschaft oder die Gewerbeinspektion, an die sich der Samariter zu wenden hätte, dafür sorgen, daß diesem einfachen Gebot der Humanität Rechnung getragen wird.

Ereignet sich ein Unfall, so hat der Samariter für schnelle, sachgemäße und gewissenhafte Hilfe und Behandlung zu sorgen, alle schädlichen Einflüsse, Aufregung usw. von dem Verletzten fernzuhalten, für ärztliche Hilfe zu sorgen, und wenn ein Transport nötig ist, diesen zu leiten. Weiter hat er den Unfall denen zur Kenntnis zu bringen, die mit der Anmeldung an die Berufsgenossenschaft beauftragt sind. Ferner ist der Samariter verpflichtet, genaue Statistik über Zeit, Ort und Umstände zu führen und Augenzeugen des Unfalls zu notieren, um dem Verletzten bei der Geltendmachung seiner Ansprüche auf Unfallrente mit genauen Angaben zu dienen. Eine weitere wichtige Aufgabe der Samariter ist die Unfallverhütung in Betrieben, auf Bauten usw., und mit Genugtuung können die bestehenden Arbeiter-Samariterkolonnen feststellen, hier eifrig tätig gewesen zu sein und schwere Unfälle verhütet zu haben. Wer sollte auch besser in der Lage sein, frühzeitig die Unfallgefahr zu erkennen, als der Samariter, der nur zu oft die verheerenden Wirkungen an Leib und Geist bei Unfallverletzten beobachten kann. Mit doppelter Aufmerksamkeit wird er Maschinen, Transportmittel, Schutzvorrichtungen usw. auf Bauten und in Betrieben beobachten und bei vorkommenden Mängeln auf deren Abstellung dringen.

Die dem Arbeiter-Samariter-Bunde angeschlossenen Kolonnen suchen schon seit Jahren mit Erfolg ihre Mitglieder und Kurjustizteilnehmer nach diesen Grundfazgen zu erzielen. Durch Vorträge wissenschaftlichen und belehrenden Inhalts werden sie über Gefahren bei Krankheiten, über Anatomie und über Wundbehandlung unterrichtet. In regelmäßigen Zwischenräumen werden sie in Kursen unter ärztlicher Leitung in der ersten Hilfeleistung bei Unfällen unterrichtet. Auch im verfloffenen Jahre haben die Kolonnen eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Wie die Statistik für 1910 zeigt, haben die Arbeiter-Samariter in 5694 Fällen die erste Hilfe geleistet; viel Anheil ist sicher von manchem der Verletzten durch die schnelle und sachgemäße Hilfe abgewendet worden. Die Zahl schon allein beweist, wie nötig die Verbreitung der Samariter ist.

Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, Angehörige der Gewerkschaften und Parteioptionen sowie der Turn- und sonstigen Sportvereine, unterstützt die Bestrebungen

der Arbeiter-Samariterkolonnen durch Euren Beitritt. Verbreitet unsere Ideen unter Euren Kollegen und Kolleginnen bei allen Gelegenheiten. Sorge jeder dafür, daß in den Orten, wo Kolonnen noch nicht bestehen, solche gegründet werden. Wir sind gern bereit, auf Grund unserer Erfahrungen allen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Arbeiter-Samariterkolonnen bestehen in folgenden Orten: Barmen, Bauten, Berlin, Cassel, Cöln, Chemnitz, Dresden, Durlach, Düsseldorf, Eibau, Elberfeld, Fürth, Galberstadt, Halle, Hamburg, Hannover, Harburg, Kahl, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Mezen, Romawes, Rurnberg, Ober-Schöneweide, Remscheid, Solingen, Spandau, Worms und Zittau.

Alle Anfragen sind an den Bundesvorsitzenden: E. Stein, Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 40, zu richten.

### Gewerkschaftliche Rundschau.

**Der Kampf in der Metallindustrie.** Die Aussperrung der Metallarbeiter muß um jeden Preis verharht werden! Das ist die Parole, die die Scharfmacher unter den Leipziger Metallindustriellen jetzt ausgegeben haben. Bisher haben sie bei einem Teil ihrer Verbandsmitglieder nicht das gewünschte Verständnis für ihre Taktik gefunden, so daß statt 60 pzt. bis jetzt kaum 30 pzt. der betreffenden Metallarbeiter ausgesperrt worden sind; nur reichlich 5000 statt der angekündigten 10 000 bis 12 000 Mann sind entlassen. Um nun die Aussperrung nach Kräften zu forcieren, hat der Leipziger Metallindustriellenverband folgenden bezeichnenden Beschluß gefaßt:

„Diejenigen Mitglieder, die bis zum 14. August 1911 weniger als 60 pzt. ihrer gesamten Belegschaft ausgesperrt haben, zahlen eine Buße von M 50 pro Mann und Tag an die Kasse des Verbandes.“

Zur scharferen Durchführung der Aussperrung beschloß die Versammlung der Industriellen:

„Jedes Mitglied des Verbandes hat bis zum 14. August 1911 60 pzt. seiner gesamten Belegschaft auszusperrn unter Abrechnung von Meistern und Lehrlingen. Ausgeschlossen hiervon sind kleine Betriebe mit einer Belegschaft nicht über zehn Mann. Betriebe, welche mehr als zehn Mann beschäftigen, aber weniger als 23 Mann, haben nur bis auf zehn Mann Belegschaft auszusperrn. In jedem Fall aber haben auch diese Betriebe alle einer Organisation angehörenden Arbeiter bis auf 40 pzt. ihrer Belegschaft auszusperrn. Von der Aussperrung sollen vor allem die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes und erst dann die Mitglieder der übrigen Gewerkschaften, als Gewerbeverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Dunder), Christlich-nationale Gewerkschaft, Schmiedeverband, Holzarbeiterverband usw., an letzter Stelle die nichtorganisierten Arbeiter betroffen werden. Letztere erhalten die festgesetzte Entschädigung und sind der Verbandsleitung mit Namen, Wohnung usw. bekanntzugeben.“

Und um einen Keil in die Arbeiterschaft zu treiben, sie zur Aufgabe der Organisation zu verlocken, beschloß die Versammlung ferner:

„Alle nichtorganisierten Arbeiter, die von Mitgliedern des Verbandes ausgesperrt werden, erhalten bis zur Wieder-Einstellung vom Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig eine Entschädigung. Diese Entschädigung soll betragen: M 15 für unverheiratete Arbeiter pro Woche, M 20 für verheiratete Arbeiter pro Woche. Die durch diese Entschädigung entstehenden Kosten sollen durch eine Umlage, berechnet auf den Kopf der Belegschaft jedes einzelnen Verbandsmitgliedes nach dem Stande vom 28. Juli 1911, von den Verbandsmitgliedern aufgebracht werden.“

Alle diese Mittel werden nicht instande sein, die Geschlossenheit der Arbeiter zu sprengen. Und als Beweis, daß der Metallarbeiterverband sich von den Industriellen nicht ins Wackshorn jagen läst, mag die Tatsache dienen, daß er einige Hundert besonders qualifizierter Arbeiter aus den Betrieben herausgeholt und diese so völlig stillgelegt hat.

In den Dresdner Metallbetrieben ist bisher von 14 Firmen der Aussperrungsanschlag ausgehängt worden, dieselben beschäftigen 6453 Metallarbeiter. Von einer großen Firma, die dem Metallindustriellenverband angehört, wurde der Aussperrungsanschlag nicht ausgehängt.

**Streik in der Plangeischen Mühle in Düsseldorf.** Seit sechs Wochen stehen die Muhlenarbeiter der Plangeischen Mühle in Düsseldorf im Streik und über die Produkte der Firma Plange wurde durch Beschluß des Düsseldorfer Gewerkschaftsrates der Boykott verhängt.

Während der sechs Wochen ist auch nicht einer der fampfenden Kollegen abtrunrig geworden. Sie sind aber auch gewillt, den Kampf fortzusetzen und wenn er noch Monate dauern sollte. Wohl ist es der Firma durch die liebevolle Furjsorge der Polizei gelungen, eine Reihe zweifelhafter Elemente anzuwerben, mit denen allerdings herzlich wenig anzufangen ist. Anständige und leistungsfähige Arbeiter lassen sich eben nicht als Verräter an ihren Klassen-genossen gebrauchen. Die Firma Plange läst es sich natürlich auch etwas kosten, um den lieben Arbeitswilligen das Leben möglichst angenehm zu machen, und daß sich die Polizei vollständig auf die Seite der Firma und deren Streikbrecher stellt, wen wundert das heute noch!

Der über die Produkte der Firma verhängte Boykott wird seine Wirkung nicht verfehlen, wenn überall dahin gewirkt wird, daß diese, die vorwiegend unter der Marke „Diamant“, „Kristall“ und „Edelweiss“ auf den Markt gebracht werden, die unbedingt notwendige Aufmerksamkeit erfahren. Der Boykott gilt sowohl für die Produkte in Düsseldorf, als auch für die in Soest und Wilhelmshagen hergestellten.

**Der Kampf der Muhlenarbeiter in der Walzmühle in Ludwigshafen,** über dessen Verlauf wir schon berichteten, nimmt in absehbarer Zeit noch kein Ende. Die Mühle hat zirka 40 Hingemanner aus Hamburg erhalten, die natürlich nicht wegen der Arbeit da sind, sondern zur Einschüchterung der Streikenden. Einige andere Streikbrecher hat die Mühle auch gefunden, größtenteils aber Leute, die erst eingekleidet werden mußten, ehe man sie auf die Arbeit loslassen konnte. Jetzt wird der Boykott der

Produkte der Walzmühle einsetzen. Die Genossen in ganz Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus werden dafür sorgen, daß organisierte Arbeiter Produkte der Ludwigshafener Walzmühle nicht konsumieren, und dann wird es sich ja zeigen, ob die Walzmuhlendirektion zu der Einsicht kommt, daß sie besser fährt, wenn sie in Frieden sich mit der Arbeiterorganisation verständigt.

\*

Der Kampf hat nach den letzten Meldungen sein Ende erreicht. Durch Abmachungen, die eine von den Arbeitern beauftragte Vermittlungsperson mit der Direktion der Walzmühle festlegte, nahmen am 21. August sämtliche verheirateten Muhlenarbeiter — 103 Personen — die Arbeit zu den von der Zwölfer-Kommission gebilligten höheren Lohnfazgen wieder auf. Die ledigen Arbeiter — 30 an der Zahl — werden nach Bedarf eingestellt. Bevor diese sämtlich wieder in Arbeit sind, dürfen fremde Arbeiter nicht angenommen werden. Ueber die noch unerledigten Nebenforderungen soll ein neu zu wählender Arbeiterausschu oder eine Kommission der Arbeiter, sobald die Betriebsverhältnisse wieder in Ordnung sind, mit der Direktion verhandeln.

**Der Brauerei- und Muhlenarbeiterverband im ersten Halbjahr 1911.** Von 236 seitens des Verbandes im ersten Halbjahr 1911 eingeleiteten Lohnbewegungen wurden 152 erledigt, davon 131 ohne und 51 mit Streik. Abwehrbewegungen hatte der Verband 225 zu führen, die 163 Betriebe mit 6780 beschäftigten Personen betrafen. Tarifverträge wurden 67 neu vereinbart, 64 erneuert, zusammen für 237 Betriebe. Die Bewegung zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen war also im ersten Halbjahr eine recht lebhaft und auch erfolgreiche.

### Allgemeine Rundschau.

**Zuckerverbrauch in Deutschland.** Es wurden, wie die „Magdeburger Zeitung“ berichtet, in der Zeit vom 1. September bis 30. Juni innerhalb des Deutschen Reiches in den Verbrauch übergeführt (alles in Zentnern):

1910/11	21 911 100	
1909/10	20 645 600	(- 1 265 500)
1908/09	20 097 100	(- 1 814 000)
1907/08	19 297 700	(- 2 613 400)
1906/07	18 704 000	(- 3 207 100)
1905/06	17 907 000	(- 4 004 100)
1904/05	15 652 100	(- 6 259 000)
1903/04	18 370 400	(- 3 540 700)
1902/03	13 158 300	(- 8 752 800)

Der Durchschnittsverbrauch in den herangezogenen zehn Monaten stellt sich in den angeführten Kampagnen auf rund 18 415 900 Zentner. Die laufende Kampagne weist gegenüber diesem Durchschnittsverbrauch im Deutschen Reich bisher also einen Mehrverbrauch von rund 3 495 200 Zentner auf. Wenn auch noch die beiden letzten Monate fehlen, so läst sich heute doch schon mit ziemlicher Gewissheit sagen, daß das zu Ende gehende Betriebsjahr 1910/11 in bezug auf den Verbrauch von Zucker im Deutschen Reich alle andern Betriebsjahre nicht unbedeutlich hinter sich lassen wird.

**Die Internationale Hygieneausstellung zu Dresden** beschäftigt seit Monaten die Gewerkschafts- und Parteipresse, wenn auch ausschließlich in der Kritik. Doch ist auch nicht zu leugnen, daß die Ausstellungsleitung Bewunderung verdient. Bewunderung darüber, was ein kapitalistisches Unternehmen alles unter dem Sammelnamen „Hygiene“ zusammenfindet und was sie als ungehörig ablehnt.

Wer die einige Hunderttausend Ausstellungsobjekte nur flüchtig passiert, dem wird es gehen wie dem berühmten Mann mit dem Mühlrad im Kopfe. Weniger, viel, sehr viel weniger, daß wäre etwas Positives gewesen.

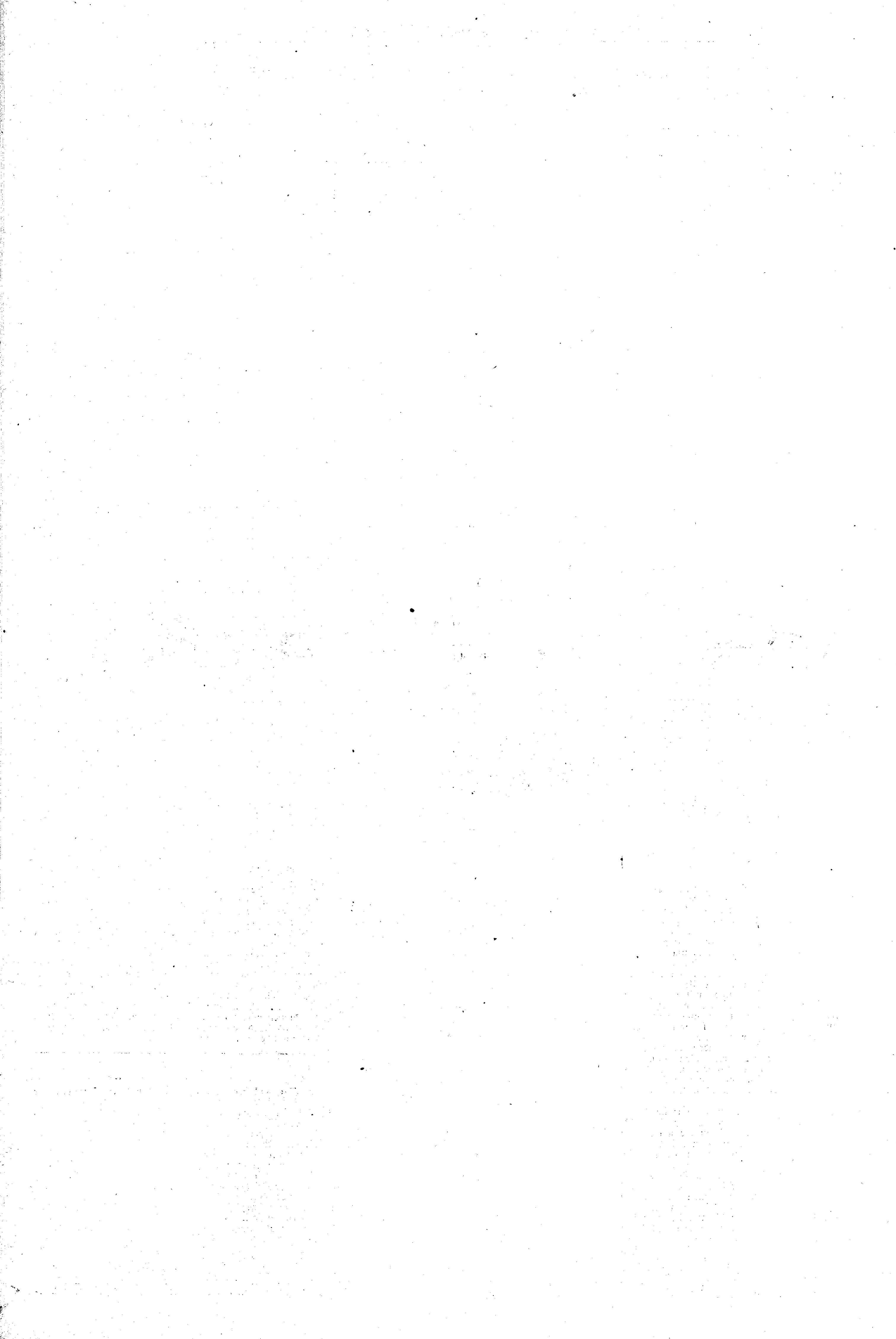
So haben Gelegenheitsbesucher — wie es nun eben Arbeiter dank der Verhältnisse sind — von einem oder zwei Besuchen gar geringen Nutzen.

Was die Ausstellung troddern bot und was sie zu zeigen versuchte, das will Genosse Schriftsteller Max König aus Dresden-Niederlosnitz in einem **Lichtbildervortrag** mit über 100 Bildern beweisen. Da ihm viel Material — besonders auerdeutscher Staaten und auch der größte Teil des von den freien Gewerkschaften schon zu diesem Zwecke gesammelten zur Verfügung stand, wird dieser Vortrag ein viel besseres Bild der Idee verkoppeln, als es auf diesem Riesenummelplatz möglich war.

Da sich der Redner seit 15 Jahren mit der Hygiene in ihrer Gesamtheit literarisch beschäftigt und auch in den Gewerkschaften nicht unbekannt ist, so sei den größeren Ortsvereinen dieser Vortrag als ein außerordentliches Agitationsmittel empfohlen. Der Redner kann natürlich nur in Rundreisen wirken und reist in Westdeutschland vor und in Ost- und Norddeutschland nach Weihnachten. Wegen Prospekte wende man sich an obige Adresse.

### Für die Arbeiterinnen.

**Die Fabrikarbeit der verheirateten Frauen.** Je mehr die Erwerbsarbeit der Frauen zunimmt, um so größer wird selbstverständlich das Interesse der Oeffentlichkeit, welche Wirkung dieselbe ausübt. Vor allem muß die Frage immer dringender werden, ob die Frauenerwerbsarbeit nicht vielleicht dadurch, daß sie die Hausfrau und die Mutter immer aus dem Hause führt, so daß diese alle Arbeiten nicht selbst verrichten können, überhaupt keinen Wert für die Arbeiterfamilie hätte. Es ist nun in Deutschland eine Schrift erschienen, die sich mit dieser Frage befaßt. Sie wurde von Dr. Rose Otto veröffentlicht und fußt auf reichem statistischem Material. Die Verfasserin hat mehrere Arbeiterfamilien in München veranlaßt, genau Buch zu führen. Dabei trat zutage, daß die verheirateten Arbeiterfrauen ihre Hauswirtschaft fast immer vollständig allein verrichten, so daß sie trotz der Fabrikarbeit keine Auslagen für Erwerb ihrer Arbeitskraft im Haushalt braucht. Die einzige Ausgabe, die die Fabrikarbeit der Frau unabhanderlich mit sich bringt, ist die Bezahlung einer Pfllegerin für das Kind, welches noch nicht zur Schule geht. Können nicht Ver-





wandte auf das Kleine aufpassen, so schmälert diese Ausgabe den Verdienst der Frau doch um ein Bedeutendes. Rose Otto weist aber nach, daß trotz dieser Ausgabe doch noch immer ein größerer Teil des weiblichen Verdienstes zur Verbesserung der Lebensverhältnisse beiträgt. Unter elf Familien gab es nur eine, die nur 90  $\text{M}$  täglich mehr für die Bedürfnisse der Familie ausgeben konnte; in manchem Haushalt betrug der tägliche Mehrverdienst der Frau, nachdem die Ausgaben für Kindererziehung abgerechnet waren, bis zu  $\text{M}$  1,90. Diese Summe spielt in einem Arbeiterhaushalt natürlich eine sehr wichtige Rolle. Durchschnittlich fließen aus dem Verdienst der Mutter  $\text{M}$  8 bis  $\text{M}$  10 in die Wirtschaftskassen der Familie. Diese kleine Summe ist für die Familie von unschätzbarem Wert. Sie gestattet vor allem doch eine etwas bessere Lebensführung und hilft in bescheidenem Maße gegen die wachsende Unterernährung zu kämpfen.

Leider ist dies nur möglich, wenn die Frauen durch die Ueberbürdung, die die dreifache Pflicht mit sich bringt, ihre Gesundheit schwer schädigen. So zeigen uns auch diese Ziffern, daß es sehr notwendig ist, daß endlich der Achtstundentag den Frauen es ermöglicht, zeitiger ihre Geschäfte als Hausfrau zu erledigen. Sie zeigen aber auch, wie dringend notwendig es ist, daß endlich überall Kinderkrippen und Kinderasylhäuser gebaut werden, wo die Mütter ihre Kinder kostenlos unterbringen können, so lange sie einem Erwerb nachgehen müssen.

### Literarisches.

**Oliver Twist.** Dieser Roman des berühmten Schriftstellers Charles Dickens findet bei den Lesern der Zeitschrift „In Freien Stunden“ allgemeines Interesse. Mit besonderer Spannung werden auch die Veröffentlichungen des russischen Revolutionärs Gregor Gerschum verfolgt, der den Lesern ein Bild der entsetzlichen Qualen gibt, die die russischen Freiheitskämpfer in den Gefängnissen zu erdulden haben.

„In Freien Stunden“ erscheint wöchentlich zum Preise von 10  $\text{M}$ . Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Expeditionen, Kolporteurs sowie die Postanstalten entgegen.

### Anzeigen.

#### Münchener Bäcker und Konditorgehilfen

decken ihren Bedarf am besten bei

**Gg. Prem, Schneidermeister, Walterstr. 19/0.**

## Unübertroffen

sind als Spezialitäten zum Bereiten aller Backwaren unsere Margarine-Marken

### Spreegold, Spreekrone u. allerfeinste Ziehmargarine

Machen Sie erst einen Versuch mit diesen erstklassigen Erzeugnissen, und Sie bleiben ständiger Verbraucher

Alleinige Fabrikanten:

**Margarine-Werke Berolina**

**Berlin-Lichtenberg**

Herzbergstrasse 55/56

Teleph.: Amt Lichtenberg

Nr. 694 und 695.

Vertreter:

**Bremer, Rampe & Thomsen,**  
Hamburg, Gröningerstr. 34.

Telephon: Gr. V, 1651. Telegr.-Adr.: Exquisit.

**Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen**

decken ihren Bedarf am besten bei

**Hans Derfuss, Schneidermeister, Heugasse 2, 1. Et.,**  
gegenüber dem Verbandslokal.

Unserm Kollegen **Richard Petzhold** nebst seiner lieben Braut

die herzlichsten Glückwünsche  
zur Vermählung

[M. 2,40]

Zahlstelle Eisenach.

### Nachruf.

Am 9. August verstarb unser Mitglied, der Bäcker

**Gustav Hallmann**

im 19. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

[M. 3,60]

Verwaltung Berlin.

Ein Versuch überzeugt!

Natürl. **Eigelb.**

**Eiweiss**, trocken und flüssig,

liefert in hervorragender Qualität

**Robert Gottheiner, Hamburg 22, Hamburger Strasse 35.**

[M. 3]

Telephon: Gr. 6, 5398.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. H. 42).**  
(Sitz Dresden.)

**Vertliche Verwaltungsstelle Altona.**

Sonntag, den 27. August, nachmittags 3 Uhr:

**Mitgliederversammlung**

bei Brandt, Gr. Vergstr. 136.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zur außerordentlichen Generalversammlung. 2. Kassenangelegenheiten.

[M. 6]

Die örtliche Verwaltung.

**Vertl. Verwaltungsstelle Braunschweig.**

Sonntag, den 27. August, nachm. 3½ Uhr:

**Mitgliederversammlung**

im „Fürstenhof“, Stobenstr. 9.

Tagesordnung: 1. Anträge zur Generalversammlung. 2. Wahl eines Delegierten. 3. Verschiedenes.

[M. 5,50]

August Röttger, Bevollmächtigter.

**Vertliche Verwaltungsstelle Cöln.**

Sonntag, den 27. August, vorm. 10½ Uhr:

**Generalversammlung.**

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl eines Abgeordneten zur Generalversammlung in Berlin. 3. Eventuelle Anträge zu derselben.

[M. 5]

Der Vorstand.

**Vertliche Verwaltungsstelle Dresden.**

Donnerstag, den 31. August, nachm. 4 Uhr:

**Mitgliederversammlung**

in der „Klosterschenke“, Lilienstraße.

Tagesordnung: 1. Anträge und Abgeordnetenwahl zur außerordentlichen Generalversammlung. 2. Ergänzungswahl der Verwaltung.

[M. 5]

Die örtl. Verwaltung.

**Verwaltungsstelle Elberfeld-Barmen.**

Samstag, den 26. August, abends 7 Uhr:

**Mitgliederversammlung**

bei Aug. Wilhelm, Elberfeld, Rosenstr. 13.

Tagesordnung: 1. Anträge zur Generalversammlung in Berlin. 2. Wahl eines Delegierten.

[M. 5]

Der Vorstand.

**Vertl. Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.**

Donnerstag, den 31. August, nachm. 1 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur außerordentlichen Generalversammlung in Berlin. 2. Wahl des Delegierten. 3. Ergänzungswahl zum Vorstand.

[M. 6,50]

Die örtliche Verwaltung.

**Vertliche Verwaltungsstelle Hannover.**

Sonntag, den 27. August, vorm. 11 Uhr:

**Mitgliederversammlung**

im Restaurant des Herrn Schrader, Linden, Nießlagstr. 16.

Tagesordnung: 1. Neuwahl der Verwaltung. 2. Unsere Generalversammlung. 3. Anträge zu derselben. 4. Wahl eines Delegierten.

[M. 6]

Die Ortsverwaltung.

**Vertl. Verwaltungsstelle Harburg a. d. E.**

Mittwoch, den 30. August, abends 8½ Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

bei E. Lüssenhop, 1. Vergstr. 7.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur außerordentlichen Generalversammlung in Berlin. 2. Wahl eines Abgeordneten. 3. Verschiedenes. [M. 5] Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. H. 42).**  
(Sitz Dresden.)

**Vertliche Verwaltungsstelle Leipzig.**

Sonntag, den 27. August, vorm. 11 Uhr:

**Großjährigen-Mitglieder-Versammlung**  
im Volkshaus.

Tagesordnung: Wahl eines Delegierten zur außerordentlichen Generalversammlung und Anträge hierzu.

[M. 6,50]

Die örtliche Verwaltung.

**Vertliche Verwaltungsstelle Mannheim.**

Sonntag, den 27. August, vorm. 8½ Uhr:

**Mitgliederversammlung**

im „Großen Saal“, J 1 18.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Delegiertenwahl zur Generalversammlung. 3. Vertliche Angelegenheiten.

[M. 6]

Die Ortsverwaltung.

**Vertl. Verwaltungsstelle Offenbach a. M.**

Sonntag, den 27. August, vormittags 10 Uhr:

**Mitgliederversammlung**

im Saal „Zum Storch“, Schloßstraße.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zur außerordentlichen Generalversammlung. 2. Verschiedenes.

[M. 6]

Die örtliche Verwaltung.

**Vertliche Verwaltungsstelle Stettin.**

Sonntag, den 3. September, vormittags 11 Uhr:

**Mitgliederversammlung**

bei Herrn Albert Liptov, König-Albert-Straße 48.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Wahl von zwei Verwaltungsmitgliedern. 3. Außerordentliche Generalversammlung in Berlin. 4. Anträge. 5. Delegiertenwahl. 6. Kassenangelegenheit.

[M. 7,50]

S. A.: J. Heise, Bevollmächtigter.

**Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.**

(Wo nichts Besonderes vermerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

**Sonntag, 27. August:**

**Alten:** Vorm. 10 Uhr im Gasthaus „Zum Hirsch“. — **Wahrenth:** Im Restaurant Vrey, Am Markt 30. — **Hamburg-Altona** (Gemeinsame Mitgliederversammlung): Vorm. 8½ Uhr bei Bornwohle, Neustädterstraße 41. — **Hennigsdorf:** 4 Uhr bei Lehmann. — **Hüftringen-Wilhelmshaven:** 4 Uhr bei Buddenberg, Hüftringen, Peterstraße. — **Stadthagen:** 4 Uhr bei Wedderhahn, Echternstraße.

**Mittwoch, 30. August:**

**Hamburg-Altona** (Seefahrende): 8 Uhr bei Pfeifer, St. Pauli, Silbersackstr. 15. — **Kiel:** 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Fährstraße.

**Donnerstag, 31. August:**

**Coblenz:** 4 Uhr, „Altes Kaufhaus“, Kronpfordstraße. — **Mannheim:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, F 4, 8. — **Stuttgart** (Bäcker): In der „Vopserhalle“, Christophstr. 24; (Konditoren): 8 Uhr in der „Vopserhalle“.

**Freitag, 2. September:**

**Cassel** (Fabrikbranche): 8 Uhr bei Dülfer, Leipziger Straße. — **Freiburg i. Br.** (Sektion II): 8 Uhr in der „Leffingstube“, Hummelstraße. — **Karlsruhe** (Fabrikbranche): 8½ Uhr, Kaiserstr. 13. — **London:** 8 Uhr im C. A. B. W., 107 Charlotte Street, W. 1. Et. — **Lüdenscheid:** 8½ Uhr im „Ratskeller“, Herzogstr. 3.

**Sonntag, 3. September:**

**Brandenburg:** Vorm. 11 Uhr, „Deutsches Haus“, Steinstraße 32. — **Bremervorhaben:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Chemnitz:** 3 Uhr, „Zur Sängerkloge“, Logenstraße. — **Coburg:** Im Restaurant „Neue Welt“. — **Crefeld:** Bei Hahn, „Zum Museum“, Karlsplatz. — **Dortmund:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Leffingstraße. — **Duisburg:** 3 Uhr im Restaurant „Bienenhaus“, Friedrich-Wilhelm-Platz. — **Düsseldorf:** Vorm. 11 Uhr im Volkshaus. — **Flensburg:** 2 Uhr bei Andreeßen, „Nordtorbierhalle“. — **Frankfurt a. d. O.:** Im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51. — **Geesthacht:** 3½ Uhr bei Ernst Otto, Herberge, Bergedorfer Straße. — **Hof:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Hildesheim:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Goshenstr. 23. — **Limbach i. S.:** 3 Uhr in der „Karlsburg“, Karlsstr. 14. — **Lübeck:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50. — **Menselwitz:** 3 Uhr, „Deutscher Kaiser“. — **Potsdam:** 2 Uhr bei Pruschkinski. — **Rostock:** 2½ Uhr, Beguinenberg 10. — **Schmölln:** 2 Uhr in der „Germania“, Grimmitzauer Straße. — **Suhl:** 3 Uhr in Domberg „Anficht“. — **Tangermünde:** 3 Uhr im „Kaiserhof“, Lange Straße 47. — **Ulm:** 3 Uhr im Restaurant „Hohentwiel“. — **Wegesack:** 4 Uhr bei Brümmer, Gerhards-Hofstraße 55. — **Weimar:** 3 Uhr im Volkshaus.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Bienenbinderhof 57. — Verlag von D. Mannmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

